

Klöster hervor, bis sie sich schließlich zu Teilzahlungen bereitfanden. – Das vorwiegend von (kirchen-)politischen Erwägungen bestimmte Verhalten der Bischöfe und Klöster im Erzbistum Trier sollte allerdings nicht die Gewissensnöte der einfachen Gläubigen vergessen lassen, auf die Jank am Ende ihrer Arbeit mit Gedanken über »Papstschisma und Frömmigkeit« noch kurz eingeht.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß dank der Kontinuität der Trierer Kirchenpolitik während des großen Schismas dem Erzbistum viele Probleme erspart blieben, so daß der Nachfolger Werners, Otto von Ziegenhain (1418–1430), sich ganz der schon lange anstehenden Klosterreform zuwenden konnte.

Adelheid Hahn

WILHELM BAUM: Nikolaus Cusanus in Tirol. Das Wirken des Philosophen und Reformators als Fürstbischof von Brixen. (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. 10). Bozen: Athesia 1983. 464 S. 16 S. Farbb. u. 39 Ill. 2 Karten. Kart. Lit. 15000,-.

An Studien und Abhandlungen über Nikolaus von Kues mangelt es nicht. Man braucht nur einen Blick in die Bibliographie zu werfen, die Erwin Iserloh seiner schönen und abwägenden Würdigung des Kardinals aus dem Moselland im »Handbuch der Kirchengeschichte« (III/2, ²1973) vorangestellt hat, und man bekommt rasch einen Eindruck von der Vielfalt der wissenschaftlichen Bemühungen, einen Zugang zu dem großen Geistesmann des 15. Jahrhunderts zu bahnen. Das dem hier anzuzeigenden Buch beigegebene Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 425–435) verstärkt diesen Eindruck um ein Vielfaches. Ein genaues Studium der Bibliographie läßt allerdings auch erkennen, daß es eine den »ganzen« Cusanus würdigende Biographie nicht gibt. Auch das vorliegende Buch gibt keine gleichmäßig alle Lebensphasen erfassende Lebensbeschreibung (und setzt sie sich auch nicht zum Ziel, wie aus dem Titel zu ersehen ist). Dennoch stellt es einen wichtigen Beitrag zur Biographie des Cusanus dar. Denn wenn Baum auch sein Vorhaben als »Nikolaus Cusanus in Tirol« thematisiert, so stellt er das Wirken des Kardinals in Tirol doch mitten hinein in einen biographisch weiterführenden Zusammenhang. Baum beginnt damit, Kindheit, Jugend, Bildungsgang des Schiffersohns Nikolaus Krebs zunächst in Bernkastel-Kues und dann an den Universitäten Heidelberg, Padua und Köln darzustellen. Er schildert seinen Aufstieg im Dienst des Erzbischofs von Trier, des Basler Konzils und der päpstlichen Kurie und charakterisiert zugleich, knapp und sachkundig, anhand der Studien, der Lehrtätigkeit und der Schriften die Entfaltung des Denkers, Reformers und Theologen.

Nachdem Baum solchergestalt den Menschen, Kirchenreformer und Geistesmann vorgestellt hat, stellt er als Nächstes die Landschaft Tirol vor. Sie erstreckte sich von Bayern bis zum Gardasee und von Graubünden bis Venedien und umfaßte als politische Herrschaftsgebiete die gleichnamige gefürstete Grafschaft, die Grafschaft Görz und die Fürstbistümer (oder Stifte) Brixen und Trient; Baum äußert sich darüber im für das Verständnis des Folgenden überaus wichtigen 3. Kapitel. Denn nur aus den außerordentlich verwickelten rechtlichen, kirchlichen und landesherrlichen Strukturen lassen sich die Probleme begreiflich machen, vor die sich der fünfzigjährige Kardinal gestellt sah, als ihn der Papst zum Fürstbischof von Brixen ernannte.

Der Schwerpunkt der Monographie liegt im 4. und 5. Kapitel, worin Baum den Kardinal minuziös in den beiden Wirkungskreisen darstellt, die ihm durch sein Amt vorgezeichnet waren: den Diözesanbischof als den geistlichen Oberhirten seines Bistums (4. Kap., S. 85–291) und den Fürstbischof als den weltlichen Landesherrn seiner reichsunmittelbaren Stiftslande (5. Kap., S. 291–397). Baum legt mit diesen beiden Hauptkapiteln den reichen Ertrag umfassender Studien vor. Seine Darlegungen sind quellenmäßig fundiert und liefern, weil der Verfasser eine Fülle ungedruckten, und das heißt praktisch: unbekanntes Materials heranzieht, ein sehr detailliertes, nuancenreiches und zugleich konkret anschauliches Bild der bischöflichen Amtsführung des Nikolaus von Cusa und der schier unübersehbaren Widerstände, die sich ihm gerade infolge seines reformerischen Wirkens entgegenstellten. Diese beiden großen Kapitel inhaltlich zu referieren würde den Rahmen einer Rezension sprengen. Ich beschränke mich deshalb auf einige charakterisierende Bemerkungen:

1. Die Darstellung liest sich gut, denn sie ist übersichtlich gegliedert, nach Sachen und innerhalb der einzelnen Sachverhalte nach Möglichkeit chronologisch.
2. Durch die Anschaulichkeit der Darstellung treten die Probleme, welcher Art sie auch sein mögen, klar ins Licht und werdend verständlich.
3. Der Verfasser versteht es, konkrete Einzelvorgänge in einen weiteren historischen Kontext einzuordnen. Dadurch bekommt die Darstellung Horizont und Perspektiven.

4. Auch inmitten handfester Konflikte – mit Klerus, Domkapitel, Klöstern, weltlichen Untertanen, konkurrierenden weltlichen Landesherrn usw. – hörte Nikolaus von Cusa niemals auf, seine philosophischen und theologischen Studien weiterzuführen. Es gehört zu den Vorzügen des Buches, daß der Verfasser die geistige Tätigkeit in seine Darlegung miteinbezieht (vgl. z. B. S. 244–291).

5. Wie als Denker so wies Cusanus auch als kirchlicher Reformierender in die Zukunft. Mit seinen Diözesansynoden und Visitationen – wenn sie auch infolge der widrigen Zeitlage scheiterten – nahm er wesentliche Reformprogramme des Trienter Konzils vorweg. Zugleich bestätigte er den desolaten Zustand und die Reformbedürftigkeit der Kirche. Was Baum über den Zustand der Diözese Brixen (z. B. S. 237–243, aber nicht nur dort) mitteilt, entspricht den Ergebnissen von Oskar Vasellas Forschungen über die innerkirchlichen Zustände in den Diözesen Chur und Konstanz um 1500.

6. Was Baum über das Staatskirchentum der großen weltlichen Landesherrn (hier: Tirol–Habsburg) und über deren Vordringen gegen die geistlichen Fürsten ermittelt, gilt mutatis mutandis auch für das Verhalten der größeren Fürsten in Süd- und Norddeutschland. Es hat paradigmatischen Charakter.

7. Baum stellt den Cusaner sowohl als ein in den Anschauungen seines Jahrhunderts befangenes Kind seiner Zeit als auch, wo es am Platz ist, als einen weit über seine Zeit in die »Neuzeit« weisenden Denker und Kirchenreformer dar. Er weist auch darauf hin, daß Nikolaus in seiner praktischen bischöflichen Tätigkeit nicht selten in Widerspruch zu den in seinen großen Schriften – z. B. der »Concordantia Catholica« – entwickelten Grundsätzen geriet: Ein Zeichen dafür, daß die Macht der Umstände und der durch Gewohnheit verfestigten Strukturen stärker war als die Kraft seiner Gedanken und seines reformerischen Wollens. So steht am Ende von Nikolaus Cusanus' Leben und Wirken neben der Einsicht in die Schadhaftheit der Kirche die Erfahrung, daß es ihm, rebus sic stantibus, nicht gegeben war, trotz besten Wollens, die Schäden zu beseitigen. Insofern steckt in Baums Buch auch ein Stück Vorgeschichte der Reformation.

Als Gesamteindruck möchte ich festhalten: Es handelt sich um ein gediegenes, fundiertes, wichtiges Buch, um einen bedeutenden Beitrag zur Geschichte Tirols; aber über die Landesgeschichte hinaus auch um einen paradigmatischen Beitrag zur Erkenntnis der hochproblematisch verwickelten Beziehungen zwischen kirchlich-geistlichem und weltlich-politischem Bereich. Daß diese Auseinandersetzung auf kirchlicher Seite geführt wird von einer als Denker, Theologe und Reformierender überragenden Persönlichkeit, gibt der Darstellung nicht nur ihren besonderen Reiz, sondern auch Weite. Als sehr erfreulich empfinde ich, daß Baum den großen Cusanus immer auch in seiner Zeitbefangenheit sieht und die Mängel, Schwächen und Widersprüchlichkeiten seines Verhaltens im Konflikt mit Erzherzog Sigmund von Tirol offen darlegt und kritisch beleuchtet. Was die Darstellung angeht, auf deren Vorzüge ich oben hingewiesen habe, so belastet sie Baum gelegentlich mit zu langen Zitaten (S. 336 ff., S. 393 ff.). Sie sollten besser als Anhang gebracht werden. Der lebensvollen Erzählweise, die immer nahe an den Sachen bleibt, folge ich gern und mit Interesse. Dennoch hätte gelegentlich vielleicht etwas stärker gerafft dargestellt werden können.

Das Buch ist mit Farbtafeln und Schwarzweißabbildungen reich und ansprechend ausgestattet. Eine 16seitige »Zeittafel« (S. 436–451), welche »Allgemeine und Tiroler Geschichte« (linksseitig) mit dem »Leben des Cusanus« (rechtsseitig) parallelisiert, erweist sich als brauchbar und instruktiv, weil sie detaillierteste Mitteilungen (etwa 500) chronologisch übersichtlich bringt und wirklich vorzüglich orientiert. Der Athesia-Verlag in Bozen hat das Buch liebevoll und sorgfältig ausgestattet. Allerdings wird mit dem Papier so sparsam umgegangen, daß nicht einmal die Hauptkapitel (Kap. 5: S. 291; Kap. 6: S. 397) mit einer neuen Seite anfangen. Für die Anmerkungen und die – engzeilig gesetzte – Bibliographie (S. 427 ff.) hat man eine Minitype gewählt, die das Lesen erschwert. Baum weist sorgfältig die Fundorte nach. Schöner wäre es, wenn man die Anmerkungen unter dem Text und nicht erst am Ende der Abschnitte fände. Insgesamt fallen diese Ausstellungen nicht übertrieben schwer ins Gewicht. Der positive Gesamteindruck bleibt: Ein als Forschungsleistung und Darstellung gelungenes Buch.

Ernst Walter Zeeden

CATHERINE BOSSHART-PFLUGER: Das Basler Domkapitel von seiner Übersiedlung nach Arlesheim bis zur Säkularisation (1687 bis 1803) (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 11). Basel: Reinhardt (Komm.-Verlag) 1983. 420 S. mit Abb. Ln. sFr 78,-.

Die Rolle der Domkapitel als eines der konstitutiven Bauelemente des geistlichen Staates darf heute als gesicherte Erkenntnis gelten. So war es zu begrüßen, daß in den letzten Jahrzehnten die in ihren Anfängen bereits in das vorige Jahrhundert zurückreichende Erforschung der Domkapitel, vor allem auch der